

# EIN RÖMISCHER GUTSHOF BEI BAD RAPPENAU, KREIS HEILBRONN

GERTRUDIS WAMSER

Mit 14 Textabbildungen

Römische Gutshöfe sind im Kraichgau und dem angrenzenden Neckargebiet, dem weiteren Hinterland des Limes, keine Seltenheit. Der Neufund einer Villa rustica bei Bad Rappenau, etwa 25 km westlich des Limes, bot daher keine Überraschung. Wesentlich war, daß hier die Möglichkeit bestand, das Hauptgebäude vollständig zu untersuchen und damit einmal mehr Einblick in die Art eines kleinen einfachen Bauernhofes aus römischer Zeit zu bekommen.

Der Gutshof liegt 1 km nordwestlich vom Ortsteil Bad Rappenau-Zimmerhof am südlichen Fuß des Jungfernsbergs im gleichnamigen Gewann, Parzelle 5139, etwa 100 m östlich der Straße Zimmerhof-Siegelsbach (Abb. 1). Das Gelände war vor der Grabung Ackerland und gehörte zum Gutshof Zimmerhof. Im Herbst 1971 entdeckte ein Beamter vom Flurbereinigungsamt Sinsheim bei einer Geländebegehung die Gebäudereste, die ihm durch eine unnatürliche riegelförmige Erhebung in der Hanglinie und durch Oberflächenfunde von Bauschutt auffielen. Da der Plan bestand, den Hang zur besseren landwirtschaftlichen Nutzung im Bereich der Fundstelle abzuschleifen, wurde die Anlage im Sommer 1972 durch das Landesdenkmalamt, Außenstelle Karlsruhe, vollständig ausgegraben. Die Villa war bis zu ihrer Entdeckung 1971 unbekannt. Hinweis auf Gebäudereste gab jedoch bereits der Flurname „Jungfernsberg“, auch „Jungferberg“ oder „Jungfrauenberg“, der mit der Sage verknüpft war, daß am Berg ein Nonnenkloster gestanden haben soll. Daß eine Ruine, nämlich die der römischen Villa, in früheren Zeiten gut bekannt war, läßt sich aus dem systematischen Abbruch des Mauerwerks erkennen. Erschwert wurde die Wiederentdeckung der Gebäudeteile durch eine bis zu 1,50 m dicke Lehmschicht, die den größeren hangabwärts gelegenen Teil der Anlage überdeckt hatte und die offensichtlich durch eine künstliche Aufterrassierung entstanden war.

Der Jungfernsberg ist eine langgestreckte flache Bergzunge, die an drei Seiten von den Bachläufen des Tiefenbachs, des Mühlbachs und des Siegelsbachs umgeben ist. Das Gebäude liegt am unteren Südhang des Berges, nur wenige Meter oberhalb des Tiefenbachs (auch Kohlhofbach genannt). Der Hang hat ein relativ schwaches Gefälle, bis er kurz vor dem Bachlauf in einer Böschung steil abfällt. Auf dieser so entstandenen Geländestufe über dem unteren Steilhange lagen die Gebäudereste des Gutshofs teilweise unter der dicken Erdschicht der späteren künstlichen Anschüttung verborgen. Der Hangboden besteht aus Lößlehm; am Bergfuß, im Bereich der Fundstelle, steht Lettenkohlethon, vermischt mit Grenzdolomit (Unterer Keuper), an. Die darüberliegende Lößlehmschicht ist hier mit nur etwa 1 bis 2 m Dicke relativ dünn und mit Tonschlieren durchsetzt. Das Gebäude lag damit günstig auf einer natürlichen Terrasse inmitten von fruchtbarem Ackerland nur wenige Meter von einem Bach entfernt und zudem in der Nähe von Quellen. Nach Aussage älterer Anwohner soll sich direkt südöstlich der Ruine eine heute versiegte Quelle



kleinen See gestaut. Die Finanzierung der gesamten Anlage übernahm das Flurbereinigungsamt Sinsheim mit Unterstützung der Stadt Bad Rappenau.

### Baubefund

Das Hauptgebäude der Villa rustica ist mit vier Flügeln rechteckig um einen Innenhof angelegt und mißt 32 x 23 m. Im Osten schließt sich ein langgestreckter schmaler Anbau von 12 x 5 m Größe an; an der Südostecke des Innenhofs sind Fundamente und teilweise noch aufgehendes Mauerwerk eines 9 x 5 m großen Einbaus erhalten (Abb. 2, 13). Durch die Hanglage war das Gebäude terrassenartig angelegt. Der unten gelegene Südflügel liegt mit seiner Wohnebene 3,30 m unter dem Niveau des oberen Nordflügels und reicht mit seinen Fundamenten noch weitere 1,50 m tiefer. Die beiden in Hangrichtung verlaufenden Seitentrakte, der West- und der Ostflügel, sind dem Gefälle jeweils unterschiedlich angepaßt. Die Räume des Westflügels sind in ihrer Höhe abgestuft und mit einer künstlichen Aufschüttung hochterrassiert (Abb. 3). Der nur in Fundamentresten erhaltene Ostflügel verläuft dem Gefälle entsprechend schräg mit dem Hang. Nach der Bauweise läßt sich der Gesamtkomplex in zwei unterschiedlich ausgestattete Teile, einen Wohn- und einen Wirtschaftstrakt, aufteilen. Die Räume des Süd-, West- und westlichen Nordflügels sind mit Estrichböden und Wandverputz — im Süden zusätzlich mit einer Hypokaustheizung — ausgestattet. Im östlichen Nordflügel, im Ostflügel und in den Anbauten fehlen die gemörtelten Böden und — mit Ausnahme des östlichen Anbaus — auch der Wandverputz. Am aufgehenden Mauerwerk läßt sich ebenfalls ein Qualitätsunterschied im Vergleich zu der ersten Raumgruppe feststellen. Die Mauern der besser ausgestatteten Räume sind ausschließlich mit sorgfältig behauenen Steinquadern gesetzt, die anderen Bauteile wurden bei gleicher Mauertechnik auch mit unregelmäßigeren und unterschiedlich großen Steinen errichtet. Aus dem überall vorhandenen Ziegelschutt (Flach- und Hohlziegel) war zu entnehmen, daß sämtliche Bauteile mit einem Ziegeldach bedeckt waren. Außerdem fanden sich zahlreiche Eisennägel verschiedener Größe, die von den Dachbalken stammten.

Die Bauflügel haben eine durchschnittliche Breite von 5,50 m mit einer lichten Innenweite der Trakte zwischen 3,65 und 3,95 m. Sie sind teilweise durch eingesetzte steinerne Zwischenmauern in mehrere Räume unterteilt. Die bis zu 0,90 m dicken Mauern sind in Schalenteknik erbaut, wobei die Fronten mit behauenen Steinquadern regelmäßig gemauert sind, im Innern befindet sich eine Füllung aus Bruchsteinen und Mörtelguß. Meist wurden zubehauene Kalksteinquader einer Einheitsgröße von etwa 20 cm Länge und 10 cm Dicke verwendet, seltener Sandsteine. Die unteren drei bis vier Fundamentreihen liegen in Gräben von durchschnittlich 0,50 m Tiefe; sie bestehen aus mehreren Lagen schräg in den Boden gesetzter Steine ohne Mörtelung, die abwechselnd in gegenständiger Richtung so aufeinander angeordnet sind, daß in der Seitenansicht ein Fischgrätenmuster entsteht. Die oberen Fundamentreihen sind in dem gleichen gemörtelten Schalenmauerwerk wie die aufgehende Mauer errichtet. Die Tiefe der Fundamente variiert entsprechend der Hanglage. Die unten gelegenen tragenden Mauern sind tiefer fundamentierte als die oberen, ebenso sind die Mauern des hochterrassierten Westflügels tief in den gewachsenen Boden gegründet. Die Hauptmauern, d. h. die Begrenzungsmauern der einzelnen Gebäude, sind 0,80 bis 0,90 m dick, teils tief fundamentierte und an den Ecken sowie an ihren Kreuzpunkten miteinander verzahnt. Die schmaleren nur 0,60 bis 0,70 m breiten raumtrennenden Zwischenmauern sind ohne tiefe Fundamente und damit offensichtlich ohne tragende Funktion zwischen die Hauptmauern gesetzt.

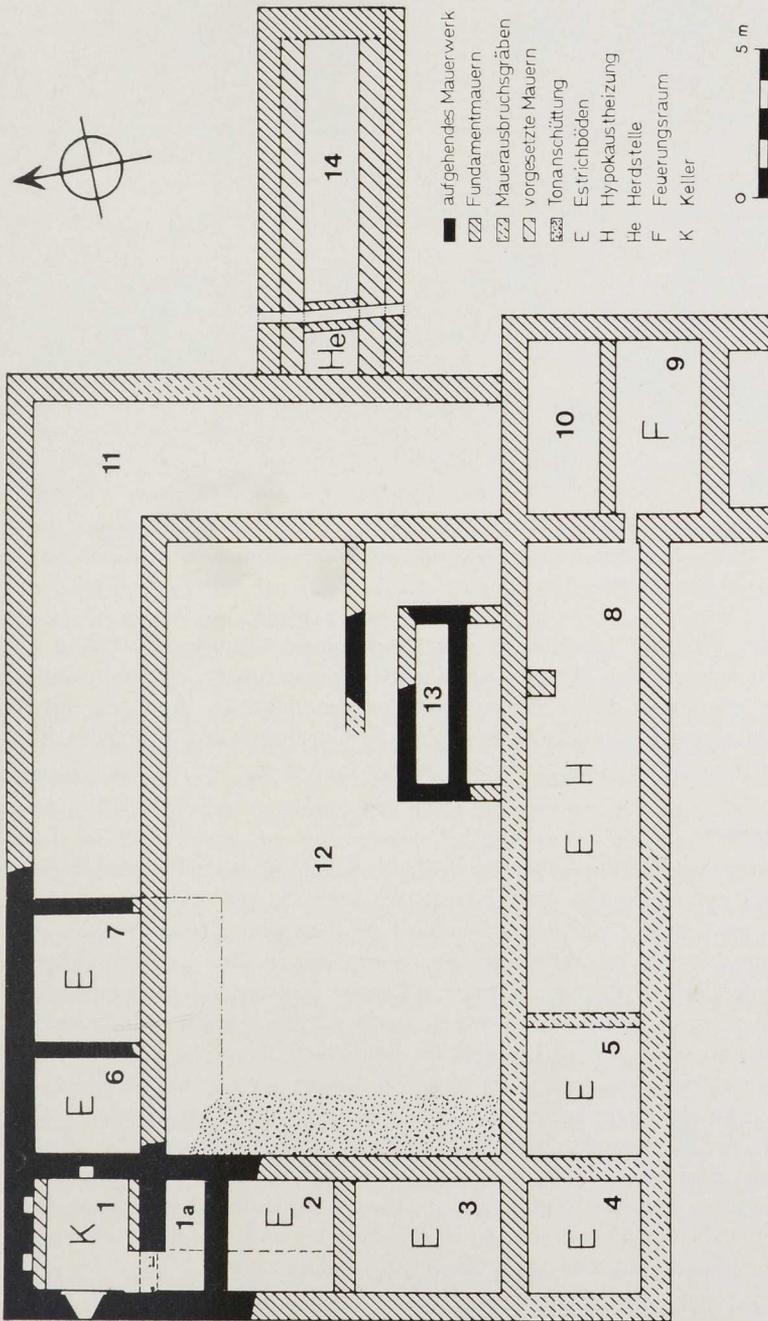


Abb. 2 Bad Rappenu-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Grundriß des Villengebäudes.



Abb. 3 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Westflügel des Hauptgebäudes von SW gesehen. Im Vordergrund Raum 3 mit Schnitt durch die bis zu 1 m hohe Tonanschüttung zur Aufterrassierung des Bautraktes.

Der bei einer Villa mit Innenhof zu erwartende innere Umgang läßt sich in Rappenau nur teilweise belegen. Den Hinweis auf einen Gang gibt eine ca. 2 m breite Aufschüttung entlang des Westflügels. Es ist anzunehmen, daß zumindest der Westtrakt mit den übrigen Wohnteilen des Gebäudekomplexes, dem Südflügel und dem westlichen Nordflügel, durch einen überdachten Gang verbunden war.

### *Die Wohnräume*

Der repräsentative Teil des Gebäudes ist der zur Südseite hangabwärts gelegene Frontbau. Er liegt nur wenig über dem Niveau des Bachtals, von wo aus auch der Zugang erfolgt sein muß. Leider war dieser Bauflügel stark zerstört. Seine westliche Hälfte war fast nur noch durch Mauerausbruchgräben zu erfassen. Im östlichen Teil blieben Fundamentreste vor allem in dem etwas tiefer gelegenen östlichen Eckraum erhalten (Abb. 2, 9. 10). Dieser südöstliche Eckraum springt mit seinen Außenmauern nach Süden und Osten in Art eines Eckrisalits je etwa 2 m über die Bauflucht hinaus. Die Fundamente der Südmauer waren an den Ecken mit je einem 1,50 m langen vorspringenden und 1,20 m breiten, tief fundamentierten Stützpfeiler verstärkt. Ein entsprechender zu vermutender Eckrisalit an der Südwestecke des Baus konnte nicht nachgewiesen werden, die Ausbruchgräben zeigen dort einen durchgängig geraden Mauerverlauf in der Gebäudeflucht. Die Verbreiterung des östlichen Raumes und die damit verbundene Verstärkung der Südostecke kann sowohl durch die Funktion des Raumes als auch durch das stärkere Gefälle, das hier sowohl nach Süden wie nach Osten geht, erklärt werden.

Der Südflügel läßt sich in mindestens drei Räume unterteilen, in eine große Halle (Abb. 2, 5. 8), die den gesamten mittleren freistehenden Teil des Traktes einnimmt, in einen kleinen Wohnraum (Abb. 2, 4) in der Ecke zum Westflügel und in den nach außen verbreiterten Feuerungsraum (Abb. 2, 9. 10) für die Hypokaustheizung im Osten. Der

mittlere Hallenraum mißt 21,20 x 3,90 m. Bis auf geringe Fundamentreste im östlichen Teil und die teils noch aufgehende Mauerecke im Nordwesten war der Raum total zerstört, lediglich die Art des Gebäudeschutts läßt Schlüsse auf sein ursprüngliches Aussehen zu. Die Halle war mit einer Hypokaustheizung versehen, von der sich wegen des totalen Ausbruchs keine Reste in situ erhalten hatten. Hinweise auf die Heizung gaben der in der Ostwand des Raums erhaltene Heizkanal zum Heizraum (Abb. 2, 8. 9) und das Bruchstück einer Heizkachel. Der Fußboden war mit einem Kalkestrich versehen, die Wände waren mit einem weißlichgelben, durch rote und grüne Ranken verzierten Verputz abgedeckt. Im westlichen Teil der Halle scheint auf reichlich 4 m Länge — nach der Verteilung der Putzbrocken zu schließen — ein einheitlicher dunkler, pompejanisch-roter Verputz vorhanden gewesen zu sein. Ob dieser Bereich durch eine Zwischenmauer als einzelner Raum abgetrennt war (Abb. 2, 5), konnte nicht geklärt werden (Grenze im Plan durch eine gestrichelt eingetragene Mauer). Da die nicht tragenden Zwischenmauern ohne Fundamente waren, wie sich im Nordflügel zeigte, konnten Spuren einer möglichen Mauer in diesem völlig ausgebrochenen Bauteil nicht gesichert werden. Teile des pompejanisch-roten Verputzes hatten sich in der Nordwestecke noch an der aufgehenden Wand gehalten, dadurch war es möglich, durch die untere Grenze des Verputzes die Höhe der Wohnebene festzustellen. Die Fundamente der Nordwand reichten 0,60 m unter dieses Niveau, die der Südwand entsprechend der Hanglage 1,60 m tief. Im östlichen Teil der Halle war die Nordmauer durch einen Stützpfeiler verstärkt. Für die Hypokaustanlage kann man nach der Fundamenttiefe auf eine Mindesthöhe von 0,60 m schließen. Der Boden des Heizraums F (Abb. 2, 9) und der durch Ziegel gemauerte Heizkanal lagen 1,35 m tiefer als das Bodenniveau der benachbarten beheizten Halle. Der Heizraum war in der Mitte durch eine schmale Brandmauer unterteilt. Die Fundamente der südlichen Außenmauer reichten hier nochmals 1 m tiefer als bei der Frontmauer des übrigen Trakts.

Der westliche kleine Eckraum von 3,90 x 3,65 m Größe (Abb. 2, 4) besaß einen Estrichboden und weißlichgelben Wandverputz, verziert mit roten und grünen Streifen. Ob die Hypokaustheizung sich auch bis hierher erstreckte, konnte wegen der totalen Zerstörung nicht geklärt werden, immerhin war der Raum durch eine starke, tief fundamentierte Wand, die Fortsetzung der Innenmauer des Westtrakts, von der beheizten Halle getrennt, so daß eine Überleitung der Heizung hier unwahrscheinlich erscheint.

Der westliche Seitenflügel gliedert sich in zwei kleinere Wohnräume und führt zu dem in der Nordwestecke gelegenen Kellerraum (Abb. 2, 1), vor den noch ein schmaler Gang geschaltet ist (Abb. 2, 1 a). Die beiden Räume liegen in unterschiedlicher Höhe abgestuft und sind jeweils hochterrassiert (Abb. 3). Der südliche Raum (Abb. 2, 3) mit 5,10 x 3,65 m Größe war bis auf die Fundamentmauern zerstört. Er liegt auf einer bis zu 1 m dicken Tonaufschüttung, die das Hanggefälle ausgleicht und den Raum nur unwesentlich unterhalb des Bodenniveaus vom nördlich angrenzenden oberen Raum (Abb. 2, 2) liegen läßt. Sein Laufhorizont befindet sich bereits 2 m über der Wohnebene des Südtrakts. Der Raum hatte, wie die Schuttfunde zeigten, einen Estrichboden und einen einfachen, nur halb deckenden Wandverputz, bei dem nur die Mauerfugen ausgemörtelt wurden und mit einem rot bemalten Fugenstrich verziert waren. Reste einer Heizanlage waren nicht vorhanden.

Der obere Raum (Abb. 2, 2) mit 3,65 x 3,65 m Größe liegt nur 0,50 m höher als Raum 3 und ist ebenfalls teilweise hochterrassiert. Hier hat sich der Estrichboden noch größtenteils in situ erhalten. Im westlichen Raumteil bleibt jedoch ein 1,40 m breiter Streifen ohne Estrich. Da die Estrichgrenze gerade verläuft und nicht durch eine Störung ausgerissen zu sein scheint, ist anzunehmen, daß hier auch ursprünglich der Boden ohne Estrich

war. Auffällig ist außerdem, daß dieser schmale Streifen sich in der Breite des Kellereingangs nach Norden fortsetzt, so daß hier eine Verbindung zu vermuten ist, ein Durchgang von Raum 2 zum Keller. Die Nordmauer des Raumes 2 war jedoch so weit abgetragen, daß sich an dieser Stelle ein möglicher Türdurchgang nicht mehr feststellen ließ.

Entlang des aufterrasierten Westflügels verlief an der Hofmauer eine 2 m breite Tonanschüttung, die in ihrer Höhe der Aufschüttung unter den beiden Räumen des Bauflügels entsprach, jedoch durch die tief fundamentierte Ostmauer davon getrennt war. Diese Aufschüttung kann nur der Untergrund für einen die Innenmauer begleitenden Gang gewesen sein. Analog zu vergleichbaren Villenanlagen wird man sich den Gang entlang der Wohnräume überdacht und damit wohl auch durch Säulen abgestützt vorstellen können. Irgendwelche Spuren solcher Stützen, Reste von Steinsäulen oder Verfärbungen von Holzsäulen, waren nicht zu beobachten. Der Gang dürfte sich zumindest entlang der Räume des westlichen Nordtrakts und des westlichen Südtrakts fortgesetzt haben, um eine geschützte Verbindung des Wohnbereichs vom Hof aus herzustellen. Außer dieser Aufschüttung ließ sich keine Spur eines Ganges sichern. Der Boden wird daher recht einfach gehalten gewesen sein und wohl hauptsächlich nur aus anstehendem Erdreich bestanden haben. An einigen Stellen des Gangbereichs vor dem Nordtrakt lagen Mörtelfetzen, die auf eine zumindest teilweise vorhandene Mörteldecke schließen lassen.

Im Norden des Westtrakts liegt vor dem Kellerraum ein schmaler, ca. 1,50 m breiter Gang, der vom Innenhof rechtwinklig auf den eigentlichen Kellereingang zuläuft (Abb. 2, 1 a). Sein Niveau entspricht im südlich entlang der Kellerwand verlaufenden Teil dem des Raumes 2 und liegt damit 1 m über dem Kellerboden. Dieser Höhenunterschied muß in dem eigentlichen, 1,90 m langen und 1,35 m breiten, auf die Kellertür zulaufenden Eingangsraum durch eine Treppe überbrückt worden sein. Der Eingang kann somit von zwei Seiten in diesen Treppenraum erfolgt sein, direkt von Raum 2 aus oder durch den Gang vom Hof her.

Im Nordflügel schließen sich östlich an den Keller zwei kleine Wohnräume an, die noch recht gut erhalten sind. Der westliche Raum (Abb. 8, 6) mißt 3,40 x 3,80 m. Der Estrichboden war zum größten Teil noch vorhanden. Er schloß mit einer halbbrund gewölbten Fußleiste von 20 cm Breite und 10 cm Höhe gegen die Wände ab und ging in den Wandverputz über. Der Verputz war wieder mit rot bemalten Fugenstrichen verziert, hier jedoch in einer Variante, bei der das Mauerwerk durch den Putz völlig verdeckt wurde. Die roten Striche waren in Art eines Fugennetzes aufgemalt. Der östliche Raum (Abb. 8, 7) mißt 4,45 x 3,80 m. Die Ausstattung entsprach der in Raum 6. Beide Räume hatten keine Heizung. Sie lagen 3,30 m über der Wohnebene des Südtrakts und 0,85 m über dem oberen Raum 2 des Westflügels.

### *Der Keller*

Der Keller in der Nordwestecke des Gebäudes (Abb. 2, 1) ist teilweise aufgehend erhalten, Süd- und Ostwand waren zu etwa zwei Dritteln, die westlichen und die nördlichen Außenmauern etwa zur Hälfte noch vorhanden, die oberen Mauerteile waren eingestürzt. Der Eingang liegt im Südwesten. Der noch in situ liegende, 1,50 x 0,60 m große und 20 cm dicke Schwellstein zeigt ein rundes Türangelloch von ca. 4 cm Durchmesser an seiner Südwestecke und Eintiefungen für eine Türverriegelung, eine 40 cm lange und 4 cm breite Rinne mit zwei dahinter liegenden, 3 bis 4 cm großen Mulden im östlichen Teil des Steines. Demnach öffnete sich die Tür zum Kellerinneren mit Anschlag an der Westmauer. Seitlich neben der Schwelle war in der Westwand eine 0,60 m hohe und 0,60 m

breite, aus einem Stein bestehende Türwange angebracht, die etwa 10 cm zurückversetzt war, ebenso wie die gesamte Westmauer im Bereich des Türanschlags. In der Mitte der Kellerwestwand befand sich ein Lichtschacht. Er setzte 0,40 m über dem Boden mit einer Breite von 1,60 m an, verschmälerte sich keilförmig nach oben und lief dabei schräg gegen die Außenfront der Mauer zu. Er war mit einer Höhe von 0,40 m erhalten, hier betrug die Breite bereits nur noch 1,10 m, die Zurückweichung von der inneren Mauerfront 0,30 m.

Der obere Teil des Schachts war eingestürzt. In der Nordwand waren zwei Nischen, in der Ostwand eine Nische von rechteckigem Grundriß eingebaut (Abb. 4). Sie setzten in einer Höhe von 0,85 m über dem Boden ein, waren 0,60 m breit und 0,30 m tief mit einer flachen Rückwand. Bis auf eine Höhe von 0,30 m waren sie gerade hochgemauert, dann begann im Oberteil die Rundbogenwölbung aus Keilsteinen. Keine Nische war vollständig erhalten, ihre Höhe konnte jedoch nach der Bogenrundung auf etwa 0,65 m geschätzt werden. Die Nische der Ostwand lag genau in der Mitte, die beiden Nischen der Nordwand waren symmetrisch, im gleichen Abstand zu den Kellerecken angelegt. Der Wandverputz glich dem der Wohnräume des Westflügels. Das Quadermauerwerk blieb sichtbar, nur die Fugen zwischen den Steinen waren mit Mörtel bestochen und mit dem Fugeisen nachgezogen. Das Fugennetz wurde durch die rot bemalten Rillen verschönt angegeben. Die Nischen waren zusätzlich mit grün gerandeten Keilsteinen in ihrer Bogenwölbung verziert. Vor die Nord- und die Südwand waren zwei halbhohe Mauern gesetzt, deren Zweck sich nicht eindeutig bestimmen ließ. Im Norden könnte es sich um eine verstärkende Stützmauer gehandelt haben, die den Hangdruck gegen die Außenmauer mit auf-



Abb. 4 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Ansicht der östlichen Kellerwand der Villa rustica während der Ausgrabung 1972.

fangen sollte. Für die Südmauer ließ sich kein baulich bedingter Grund erkennen; hier möchte man angesichts der 1,10 m hohen Mauer an einen Einrichtungszweck, etwa an ein Abstellbord, denken. Auffällig war, daß im Schuttbereich neben dieser Mauer einige Kalktuffsteine lagen, die andernorts schon mehrfach als „Ziersteine“ in römischen Kellern auftraten. Der Kellerboden bestand aus sorgfältig gestampftem und geglättetem Letten-ton. Die Raumhöhe des Kellers konnte durch die Wohnebene der benachbarten Räume des Nordflügels, die 1,85 m über Bodenniveau des Kellers lag und die sich wohl auch in einem weiteren Raum oberhalb des Kellers fortsetzte, annähernd auf 1,70 bis 1,80 m geschätzt werden.

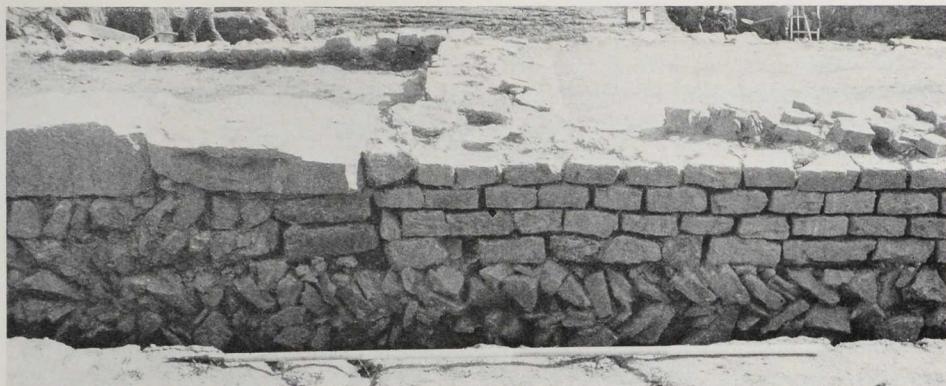
### *Die Wirtschaftsteile*

Der östliche Raum des Nordflügels (Abb. 2, 11) geht ohne sichtbare Abtrennung winklig in den Ostrakt über; er hat eine Länge von 17 m ohne erkennbare Unterteilung bei einer Breite von 3,80 m. Der östliche Teil war bis auf geringe Fundamentreste zerstört. Der Boden des Raumes bestand aus dem natürlichen anstehenden Lehm. Er war durch die Bewohnung dunkler verfärbt und wies Spuren von inkohltem Holz auf. An einer Stelle entlang der Südmauer lagen Mörtelschlacken, möglicherweise Reste einer Gangbefestigung. Der Boden verlief dem Gefälle entsprechend leicht nach Osten. Die erhaltenen Mauern waren hier wesentlich gröber gesetzt als in den benachbarten Räumen (Abb. 2, 6. 7). Der Unterschied wurde bei der Nordmauer an der Grenze zwischen Raum 7 und 11 besonders deutlich. Die regelmäßigen Steinquader der Außenfront wurden durch große Steinbrocken ersetzt; im weiteren Verlauf der Mauer wurden zwar wieder regelmäßig behauene Steine verwendet, jedoch waren sie weniger sorgfältig gemauert. Die Mauerfuge, die durch die verschiedene Technik an der Grenze zwischen Raum 7 und 11 entstand (Abb. 5), läßt jedoch nicht auf zwei verschiedene Bauvorgänge schließen, da das Fundament einheitlich durchläuft. Ein etwas späterer Anbau des Ostteils ist damit ausgeschlossen. Die weniger sorgfältige Mauertechnik erklärt sich wohl aus der Funktion des Raums 11 und entspricht auch dessen sonstiger Ausgestaltung, nämlich dem Fehlen von Estrichboden und Wandverputz. Der Raum dürfte nur durch leichte Holzeinbauten in sich gliedert gewesen sein, von denen sich keine eindeutigen Spuren mehr erhalten hatten.

In der Südostecke des Innenhofs lagen die Mauerreste eines 9 m langen und 5,60 m breiten Bauteils, der sich an die Nordwand des Südflügels und die Westwand des Ostflügels anschloß (Abb. 2, 13). Der Bau gliederte sich in drei kammerartige Gänge, die hintereinander gestaffelt und in ihrer Höhe dem Gefälle nach abgestuft waren. Der unterste Raum, der sich direkt an den Südflügel anlehnt, lag 0,25 m über dessen Wohnebene, der mittlere Raum 0,40 m höher und der obere Raum 0,90 m darüber. Die beiden unteren Kammern hatten eine Länge von 5,50 m und eine Breite von 1,20 m. Der dritte Raum war zweiteilig; er bestand aus einer 1,20 m breiten Kammer, die oberhalb der beiden ersten lag, und einem 5 m langen und 2,20 m breiten, quer dazu verlaufenden Gang, wahrscheinlich dem Eingangsraum. Die Mauern dieses Bauteils waren mit 0,60 m Dicke relativ schmal. Die Böden bestanden aus anstehendem Lehm, die Wände waren nicht verputzt. Der Anbau wird Vorratsraum gewesen sein; diese Vermutung wird durch zwei vollständige Gefäße, die hier gefunden wurden, gestützt.

### *Der östliche Anbau*

Etwa in der Mitte des Ostraktes schließt sich ein langrechteckiger Anbau mit einer 5 m breiten Schmalseite an und erstreckt sich mit einer Länge von 12 m nach Osten (Abb.



1



2

Abb. 5 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Zwei Ansichten der Außenmauern des Nordflügels der römischen Villa beim Übergang zwischen Wohn- und Wirtschaftsteil des Gebäudes an der Grenze zwischen den Räumen 7 und 11. Nordwand (1) und Südwand (2) jeweils mit deutlich sichtbarer Baufuge im aufgehenden Mauerwerk bei durchlaufendem Fundamentunterbau.

2, 14). Direkt im Anschluß an die Außenmauer des Ostflügels lag eine Herdstelle von 1,80 x 1,60 m Größe, die nur noch in Fundamenten erhalten war. Außer einer starken Brandschicht deutete nichts mehr auf die Feuerstelle hin. Westlich der Herdstelle verlief quer durch den ganzen Anbau eine in die Fundamente eingelassene und mit flachen Dachziegeln ausgemauerte Abflußrinne. Unterhalb, d. h. südlich dieser Rinne hatte sich ein großer Schuttkegel mit Küchenabfällen angesammelt. Der restliche Bau hatte auf seiner ganzen Länge entlang der Nord- und Südwand ein doppeltes Mauerfundament. Die Außenmauern ließen dabei klar eine gemauerte Front nach innen erkennen, so daß die inneren Mauern in einem zweiten Arbeitsgang vorgesetzt sein dürften. Ihre Fundamente liegen ebenso tief wie die der Außenschalen. Wahrscheinlich hatten die inneren Mauern jedoch keine tragende Funktion, ihr Zweck ist somit nicht eindeutig zu klären. Es ist zu vermuten, daß sie nur halbhoch gezogen waren und eine Art Abstellfläche bildeten. Zwischen den doppelten Mauern blieb nur noch ein schmaler gangartiger Raum von 1,90 m Breite. Den Boden des Raumes bildete der anstehende Lößlehm, die Wände waren verputzt und mit rot bemaltem Fugenstrich versehen. Aufgrund der Herdstelle und der Abflußrinne läßt sich der Anbau als Küche mit angrenzendem Vorratsraum deuten.

### Datierung

Der Gesamtbau ist von klarem Grundriß und ohne verändernde Ein- und Umbauten. Er ist somit offensichtlich in einem Zug entstanden und wohl auch nicht sehr lange bewohnt gewesen. Der Gebäudetyp ist ein geradezu klassisches Beispiel für das Wohnhaus eines Gutshofes im erst spät besiedelten römischen Grenzland Südwestdeutschlands<sup>1</sup>. Die Anlage ist recht bescheiden im Vergleich zu den großen Villen in Gebieten mit längerer römischer Tradition, wie beispielsweise in der Schweiz oder im Trierer Land.

Reste von Nebengebäuden, von einem Bad, von Ställen und Speichern konnten nicht nachgewiesen werden. Die Erhaltung kleinerer Bauteile war bei der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes auch nicht zu erwarten; wahrscheinlich dürften die Nebenbauten dieses einfachen Hofes vorzugsweise aus Holz bestanden haben und sind deshalb — zumindest oberflächlich — nicht zu entdecken. Ein Bad wird wohl gefehlt haben; beim Abschieben einer größeren Hangfläche in Nähe des Hauptgebäudes deuteten keinerlei Funde auf ein weiteres Bauwerk hin. Auch von einer Umfassungsmauer fehlte jede Spur.

Bereits aus der regionalen Situation kann man auf das Alter der Anlage schließen. Der Gutshof liegt nur etwa 2 km westlich der Neckarlinie des älteren Limes bei Wimpfen. Die Errichtung eines Gehöftes in unmittelbarer Grenznähe erscheint wegen der Gefahr unwahrscheinlich. Demnach könnte der Hof erst nach der Vorverlegung des Limes auf die Odenwald-Mümling-Linie in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts erbaut worden sein. Bereits gegen 230, in der Zeit der ersten Alamanneneinfälle, muß er spätestens wieder aufgegeben worden sein. Diese angenommene Datierung wird durch die Keramikfunde bestätigt.

Kleinfunde traten im gesamten Bereich der Ruine ziemlich gleichmäßig verteilt im Bau- und Schutt auf, waren jedoch spärlich. Der Schutt bestand hauptsächlich aus Ziegelteilen, Wandverputz- und Kalkestrichbrocken sowie Eisennägeln der Dachbalken. Dabei befanden sich gelegentlich Scherben und kleine Metallfunde. An drei Stellen wurden vollständige Gefäße, wenn auch in zerscherbtem Zustand, geborgen, bezeichnenderweise in den als Vorratsräumen angesprochenen Bauten, einmal in Raum 11 des Nordflügels (Fundnr. 7232/18) und zweimal im Einbau des Hofes (Fundnr. 7232/36, 37). Zwei Stellen lieferten etwas mehr Funde, vor allem wieder Keramik: eine Abfallgrube westlich neben dem Keller (Fundnr. 7232/2) und der Schuttkegel unterhalb des Küchenabflusses (Fundnr. 7232/40).

Die wenigen Funde lassen auf eine systematische Räumung des Gebäudes schließen. Über der alten Wohnebene lag eine durchgehende, etwa 3 cm dicke Brandschicht, bei der es sich möglicherweise um Spuren einer beabsichtigten Brandlegung, sei es durch die Bewohner oder durch die Eroberer, handeln könnte.

Die Sigillata, wohl größtenteils aus Rheinzabern, läßt sich nach ihren Formen in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datieren<sup>2</sup>. Die gröbere Gebrauchskeramik — Teller mit wulstförmig verdicktem Rand, Reibschüsseln, Töpfe mit gerilltem Horizontalrand und mit Deckelfalz — widerspricht dieser Datierung nicht<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> F. HERTLEIN/P. GOESSLER/O. PARET, Die Römer in Württemberg. Teil III: O. PARET, Die Siedlungen (1932) 28 ff.

<sup>2</sup> W. LUDOWICI, Stempelbilder römischer Töpfer aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern (1901 bis 1905) 204, 216, 221. — F. OSWALD/T. D. PRYCE, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920) Taf. 72–73.

<sup>3</sup> E. GOSE, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrb. Beih. 1, 1950.

Funde<sup>4</sup>*Sigillata*

1. Wandungsscherbe einer Bilderschüssel Drag. 37 mit Teil eines Medaillons und Eierstab. Medaillon mit glattem Doppelring wie LUDOWICI B 45, innen Rest einer Tierdarstellung wie LUDOWICI T 78, Kopf einer Hirschkuh, Art des Comitalis. Eierstab wie LUDOWICI R 16. Rheinzabern. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 6, 1*).
2. Verziertes Randstück eines steilwandigen Gefäßes (Becher), darauf Ständer mit seitlich anschließenden hängenden Halbbögen. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 6, 2*).
3. Randstück einer konischen Tasse mit einer Rille auf der Wandung Drag. 33. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 3*).
4. Wandungsstück einer konischen Tasse Drag. 33. Fundnr. 7232/39 (*Abb. 6, 4*).
5. Randstück einer zylindrischen Tasse. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 5*).
6. Randstück einer konischen Tasse Drag. 33. Fundnr. 7232/31 (*Abb. 6, 6*).
7. Wandungsstück einer Schüssel Drag. 37 mit Glasschliffdekor. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 7*).
8. Randstück eines Schälchens mit umlaufender Leiste unterhalb des Randes Drag. 38, GOSE 99. Fundnr. 7232/20 (*Abb. 6, 8*).
9. Randstück einer Schale mit Rundstablippe Niederbieber Typ 16. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 6, 9*).
10. Schüssel mit gerundeter Lippe und kragenartiger umlaufender Leiste Drag. 38, LUDOWICI RSd. Fundnr. 7232/42 (*Abb. 6, 10*).
11. Randstück eines Schälchens. Fundnr. 7232/31 (*Abb. 6, 11*).
12. Randstück eines Schälchens mit umgeschlagenem Rand Niederbieber Typ 11 a. Fundnr. 7232/30 (*Abb. 6, 12*).
13. Randstück einer Steilwandschüssel Drag. 45. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 13*).
14. Randstück eines Tellers Drag. 32. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 14*).
15. Randstück einer Reibschale Drag. 43, LUDOWICI RSa. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 15*).
16. Randstück eines Tellers Drag. 32. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 16*).
17. Randstück einer Reibschale Drag. 43, LUDOWICI RSc. Fundnr. 7232/43 (*Abb. 6, 17*).
18. Randstück eines Tellers Drag. 32. Fundnr. 7232/26 (*Abb. 6, 18*).
19. Boden eines Tellers mit Ringfuß. Fundnr. 7232/25 (*Abb. 6, 19*).
20. Boden eines Tellers mit Ringfuß. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 20*).
21. Boden einer Reibschüssel Drag. 43 mit Ringfuß. Fundnr. 7232/42 (*Abb. 6, 21*).
22. Bodenteil eines Tellers mit Ringfuß, innen umlaufendes Band mit Glasschliffdekor. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 6, 22*).

*Sigillata-Imitation*

1. Bodenstück eines Tellers mit Ringfuß, innen umlaufendes Band mit Kerbverzierung, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/7 (*Abb. 6, 23*).

*Nigra*

1. Wandungsscherbe eines Gefäßes mit Rädchenverzierung im Schachbrettmuster und darunter liegenden Rillen auf der Schulter, grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 6, 24*).

*Firnisware*

1. Unterteil eines kleinen Bechers, rötlicher Ton mit schwarzgrauem Überzug. Fundnr. 7232/29 (*Abb. 6, 25*).

<sup>4</sup> Die Fundnummern bezeichnen mit Ausnahme der im Text zitierten fünf Komplexe (vgl. S. 484 Nr. 7232/2, 7232/40, 7232/18, 7232/36 und 7232/37) ausschließlich Lesefunde aus dem Bauschutt. Die Numerierung ergab sich im Verlauf der Ausgrabung aus technischen Gründen; sie wurde wegen des leichteren Auffindens der Fundstücke beibehalten.

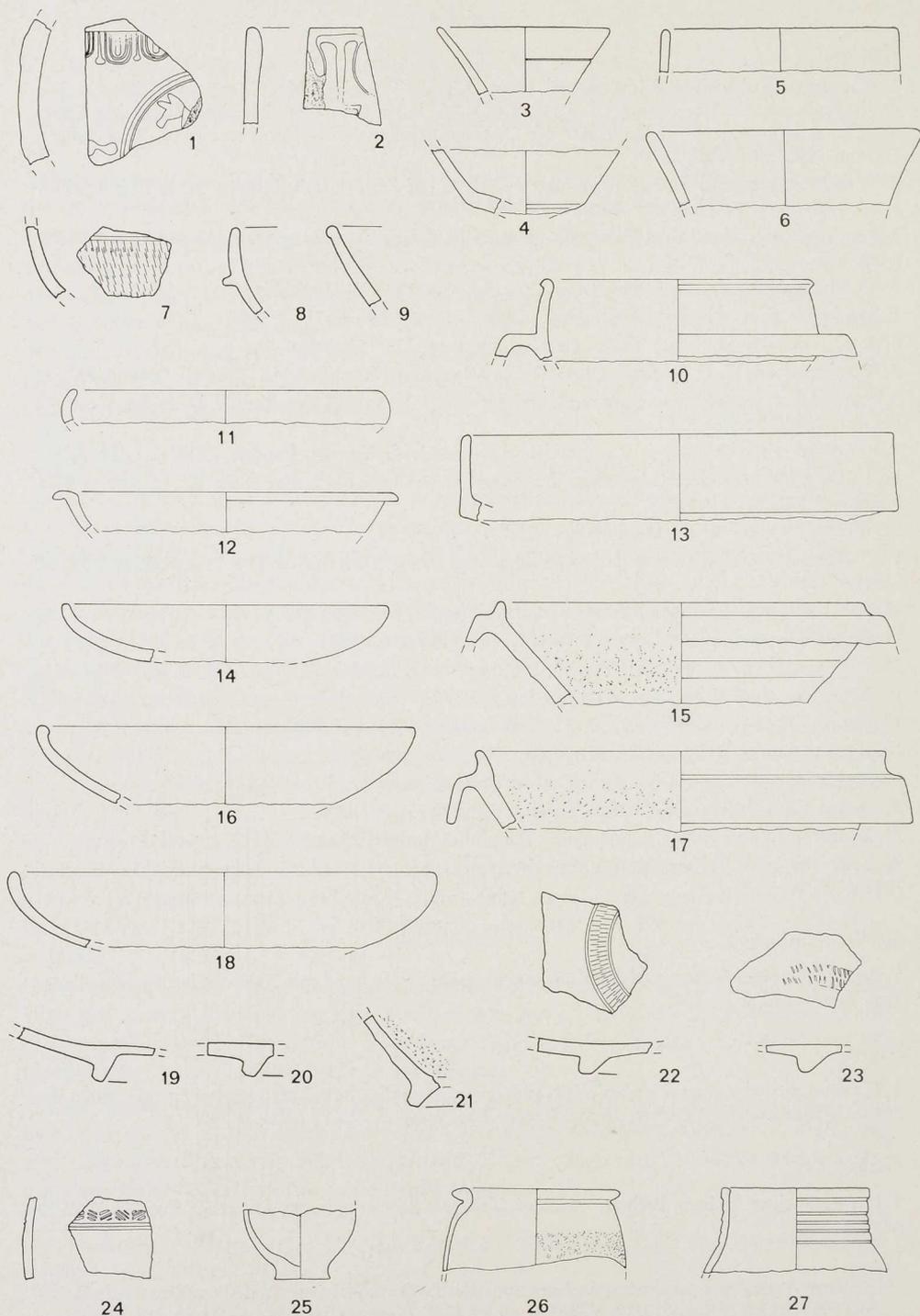


Abb. 6 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. 1–22 Terra sigillata; 23 Sigillata-Imitation; 24 Nigra; 25–27 Firnisware. 1. 2 Maßstab 1 : 2; 3–27 Maßstab 1 : 4.

2. Oberteil eines steilwandigen Bechers ohne Hals mit Karniesrand, rötlicher Ton mit grauschwarzem Überzug, glatte Schulter, Griesbewurf auf der Bauchung. Fundnr. 7232/34 (*Abb. 6, 26*).
3. Oberteil eines Steilrandbechers (wahrscheinlich Faltenbecher), zylindrischer Hals durch Rillen und Wulstringe gegliedert, rötlicher Ton mit grauschwarzem Überzug. Fundnr. 7232/31 (*Abb. 6, 27*).
4. Wandungsscherbe eines Faltenbechers, grauer Ton mit grauschwarzem Überzug. Fundnr. 7232/29.

### Teller

#### Teller mit verdicktem wulstförmigem Rand

1. Rötlichbrauner Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 7, 1*).
2. Rötlichbrauner Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 7, 2*).
3. Grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 7, 3*).
4. Ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 7, 4*).
5. Rotbrauner Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 7, 5*).

#### Teller mit leicht eingezogenem Rand

1. Randstück, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 7, 7*).
2. Schwärzlicher Ton. Fundnr. 7232/23 (*Abb. 7, 9*).
3. Rötlichbrauner Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 7, 11*).

#### Teller mit steiler Wandung

1. Schwärzlicher Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 7, 6*).
2. Wie 1. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 7, 8*).
3. Wie 1. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 7, 10*).
4. Wie 1. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 7, 12*).

### Schüsseln

1. Schüssel mit nach unten gezogenem Horizontalrand und gerundeter Wandung, auf der Schulter zwei flache Rillen, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/36 (*Abb. 8, 1*).
2. Schüssel mit Kragenrand, Randstück mit hoher Innenleiste, grauer Ton. Fundnr. 7232/7 (*Abb. 8, 2*).
3. Schüssel mit Kragenrand, Randstück mit Hohlkehle am Innenrand, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/10 (*Abb. 8, 3*).
4. Schüssel mit Kragenrand, Oberteil mit hoher Innenleiste und Hohlkehle am Innenrand, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/11 (*Abb. 8, 4*).
5. Schüssel mit Kragenrand, Oberteil wie 4., ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 8, 5*).
6. Schüssel mit Kragenrand, Randstück mit hoher Innenleiste, hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/12 (*Abb. 8, 6*).
7. Randstück einer Schüssel mit ausgebogenem, wulstartig verdicktem Rand, Schulter mit treppenförmigem Absatz durch eine umlaufende Rille, ziegelroter Ton mit grauer Oberfläche. Fundnr. 7232/7 (*Abb. 12, 14*).
8. Randstück einer Schüssel mit eingezogenem Rand, Schulter durch vier Rillen gegliedert, hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 16*).

### Töpfe

#### Töpfe mit abgesetzter Schulter

1. Randstück mit steilem verdicktem Rand, Schulter rillenverziert, grauer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 9, 1*).

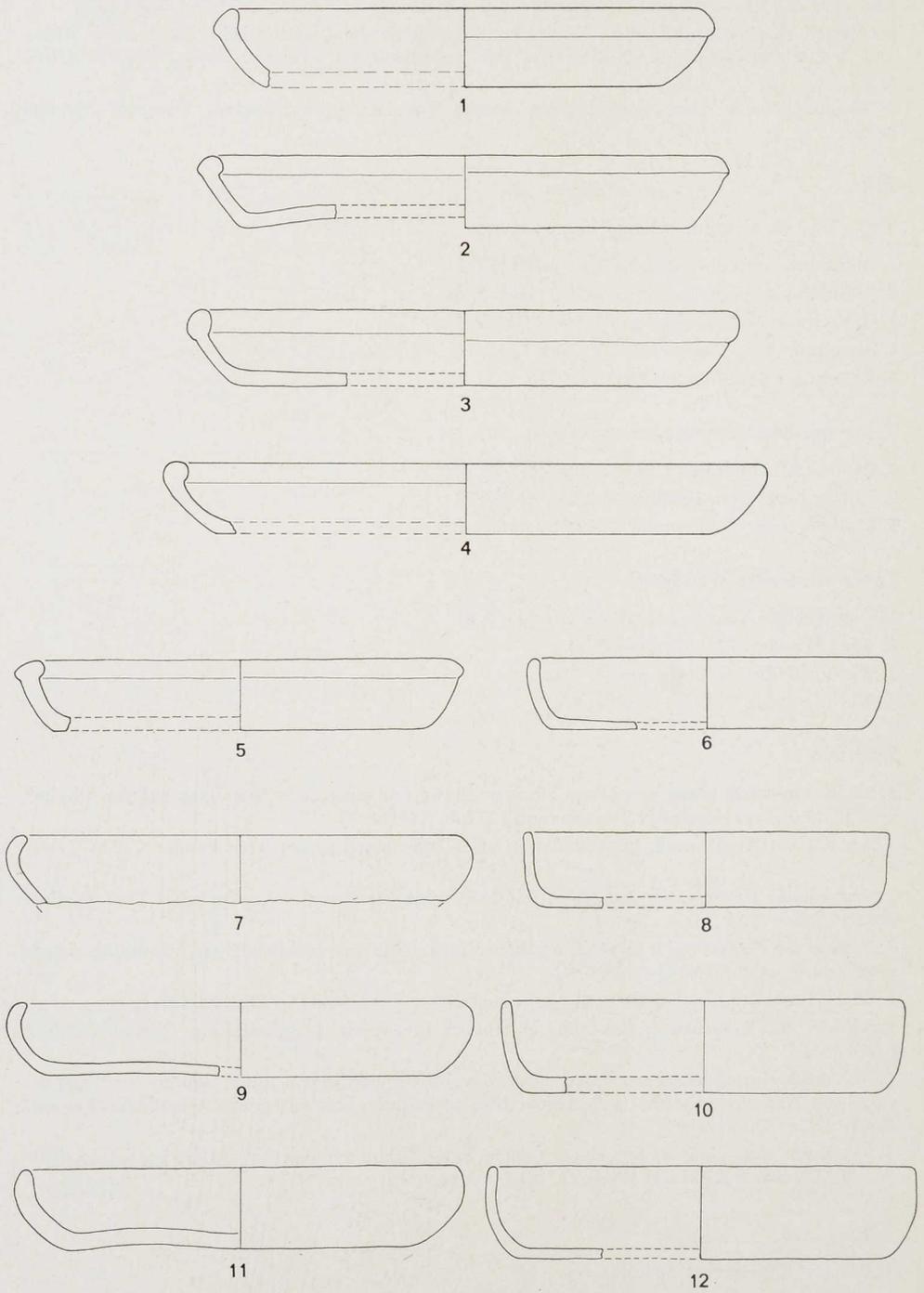


Abb. 7 Bad Rappenu-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Keramik. Maßstab 1 : 4.

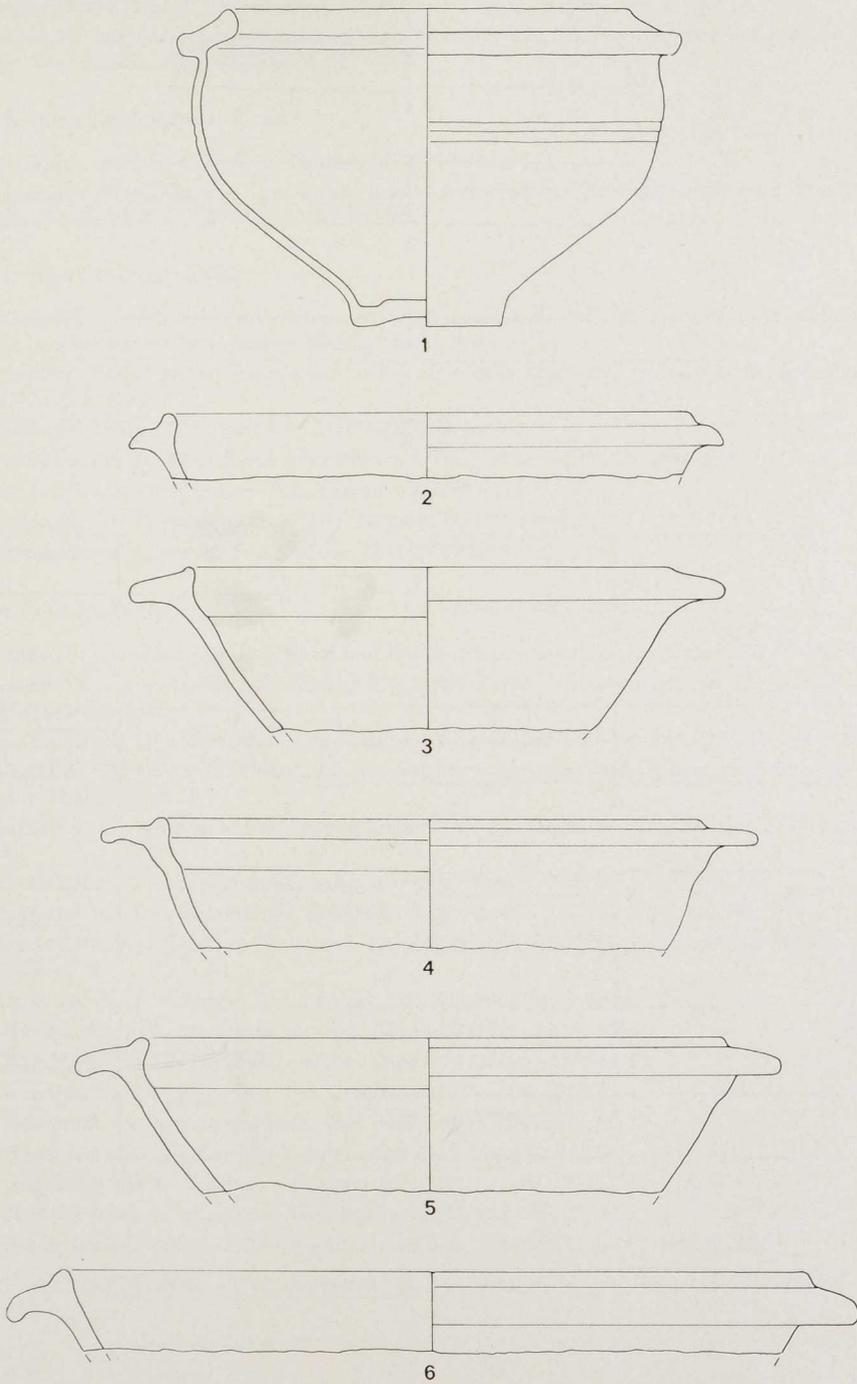


Abb. 8 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Keramik. Maßstab 1 : 4.

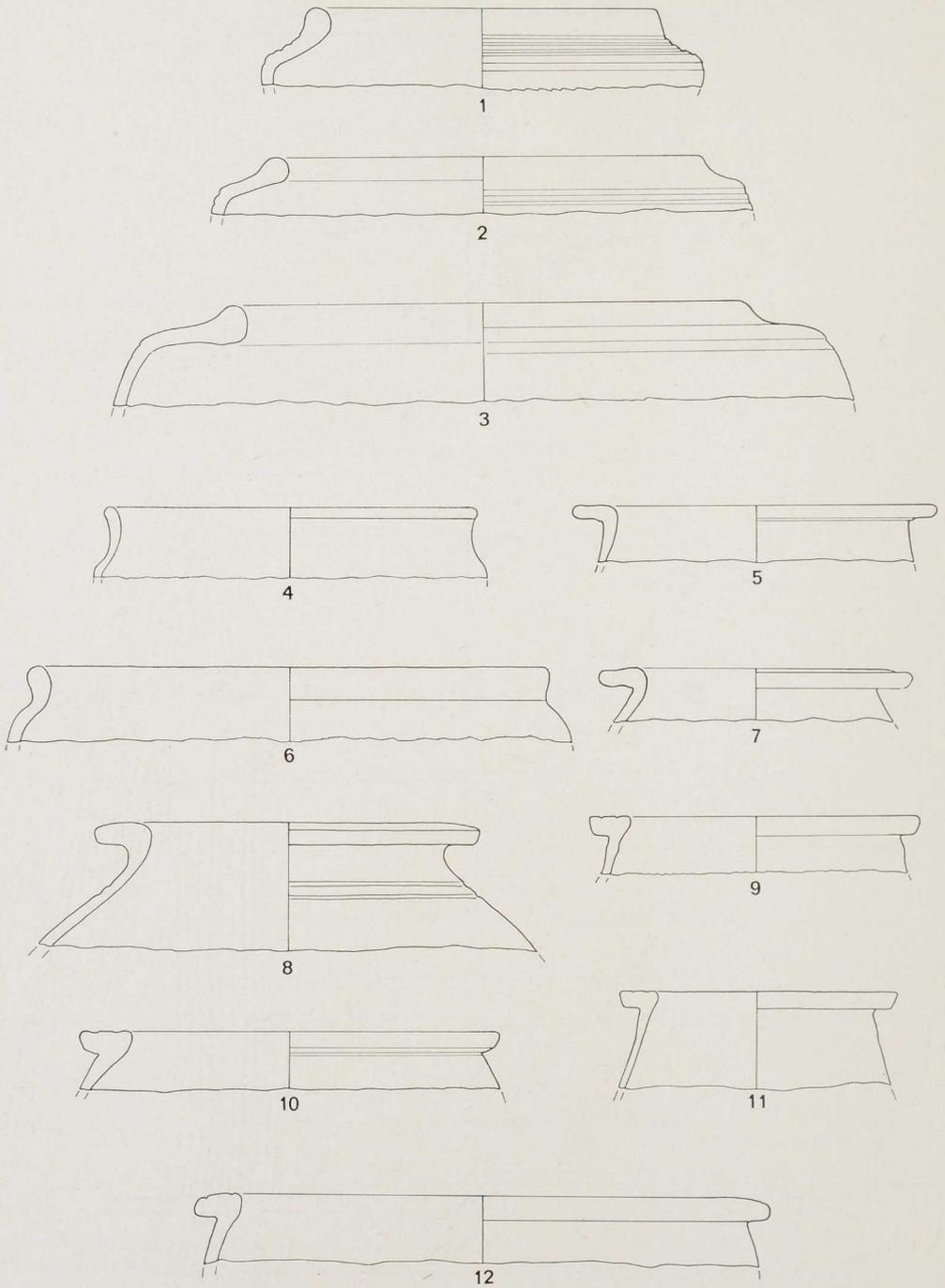


Abb. 9 Bad Rappenu-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Keramik. Maßstab 1 : 4.

2. Randstück mit kurzem, wulstartig verdicktem Rand, Schulter rillenverziert, grauer Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 9, 2*).
3. Randstück mit kurzem, wulstartig verdicktem Rand, auf der Schulter eine umlaufende Rille, grauer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 9, 3*).

#### Töpfe mit ausgebogenem Rand

1. Randstück, grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 9, 4*).
2. Randstück mit wulstartig verdicktem Rand, grauschwarzer Ton mit geglätteter Oberfläche. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 9, 6*).

#### Töpfe mit Horizontalrand

1. Randstück mit leicht heruntergezogenem Horizontalrand, auf der Schulter zwei umlaufende Rillen, grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/34 (*Abb. 9, 8*).
2. Randstück, Rand an der Unterseite durch kleine Stufe abgesetzt, grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 9, 5*).
3. Randstück, grauer Ton. Fundnr. 7232/25 (*Abb. 9, 7*).
4. Randstück mit gerilltem Rand, grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/29 (*Abb. 9, 9*).
5. Randstück wie 4., hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 9, 10*).
6. Randstück wie 4., grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 9, 11*).
7. Randstück wie 4., grauer Ton. Fundnr. 7232/14 (*Abb. 9, 12*).

#### Töpfe mit Deckelfalz

1. Randstück mit wulstförmigem Rand und flachem Falz, grauer Ton. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 10, 1*).
2. Randstück mit wulstförmigem Rand, Rand mit Kerbe unterschritten, grauer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 10, 3*).
3. Randstück mit Doppelwulstrand und starkem Falz, grauer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 10, 5*).
4. Randstück mit Doppelwulstrand, auf der Schulter zwei umlaufende Rillen, grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 10, 7*).
5. Randstück mit Doppelwulstrand und flachem Falz, hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/14 (*Abb. 10, 9*).
6. Randstück mit Doppelwulstrand, hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 10, 11*).
7. Randstück mit Doppelwulstrand, hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/35 (*Abb. 10, 14*).
8. Randstück mit profiliertem Wulstrand, Rand unterschritten, grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 10, 2*).
9. Randstück mit profiliertem Rand, grauer Ton. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 10, 4*).
10. Randstück wie 9., grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/14 (*Abb. 10, 6*).
11. Randstück wie 9., grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/14 (*Abb. 10, 8*).
12. Randstück wie 9., hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/7 (*Abb. 10, 10*).
13. Randstück wie 9., grauschwarzer Ton. Fundnr. 7232/26 (*Abb. 10, 12*).
14. Randstück wie 9., hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/26 (*Abb. 10, 13*).
15. Randstück wie 9., ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/7 (*Abb. 10, 15*).
16. Randstück wie 9., ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 10, 16*).
17. Randstück mit einfachem Wulstrand, grauer Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 10, 17*).

Topf mit eingezogenem, außen getrepptem Rand, ockergelb-grauer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 15*).

#### Krüge

1. Halsstück eines einhenkigen Kruges mit zylindrischem Hals und Wulstrand, dreistabiger Henkel, hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/42 (*Abb. 11, 1*).

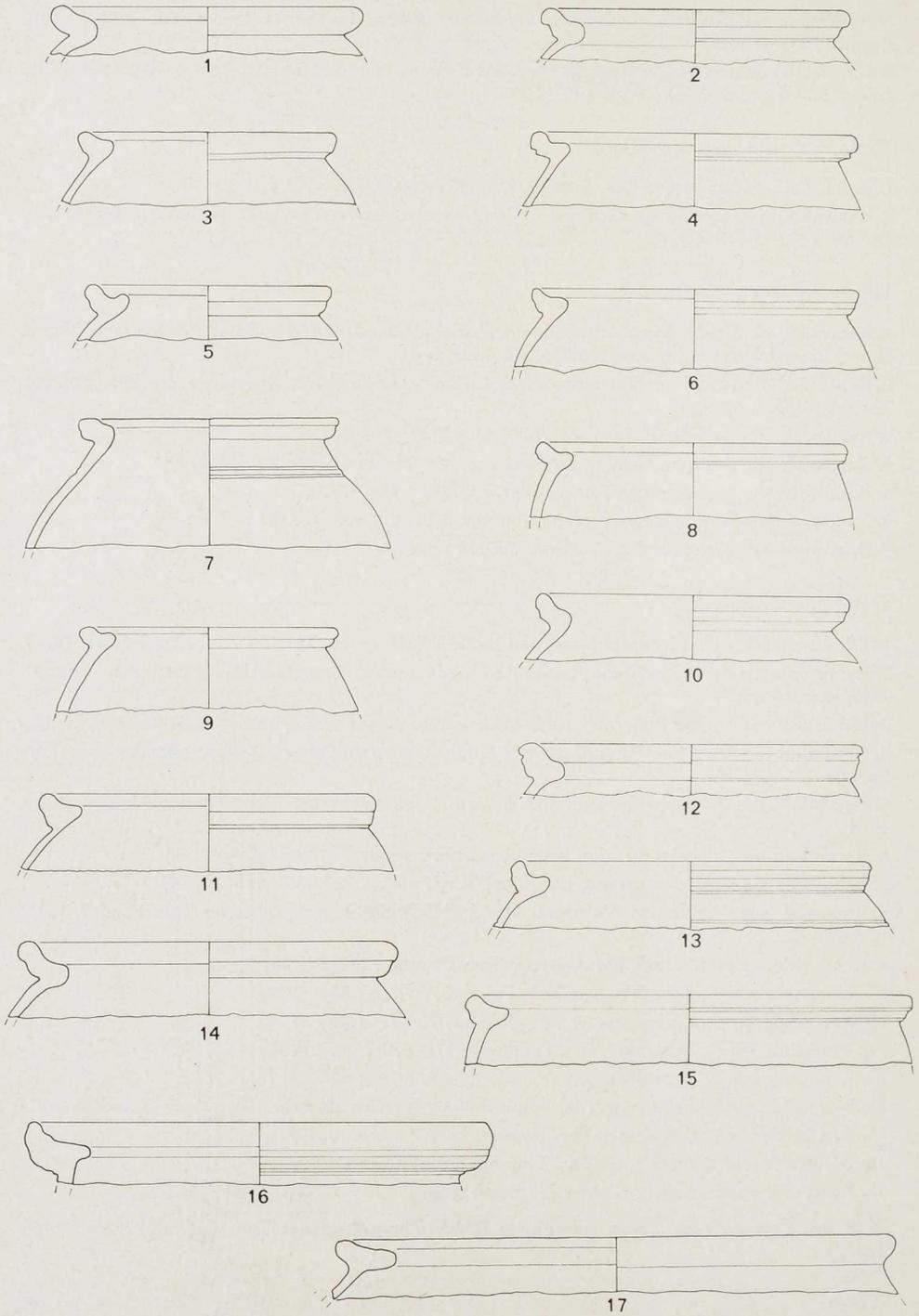


Abb. 10 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Keramik. Maßstab 1 : 4.

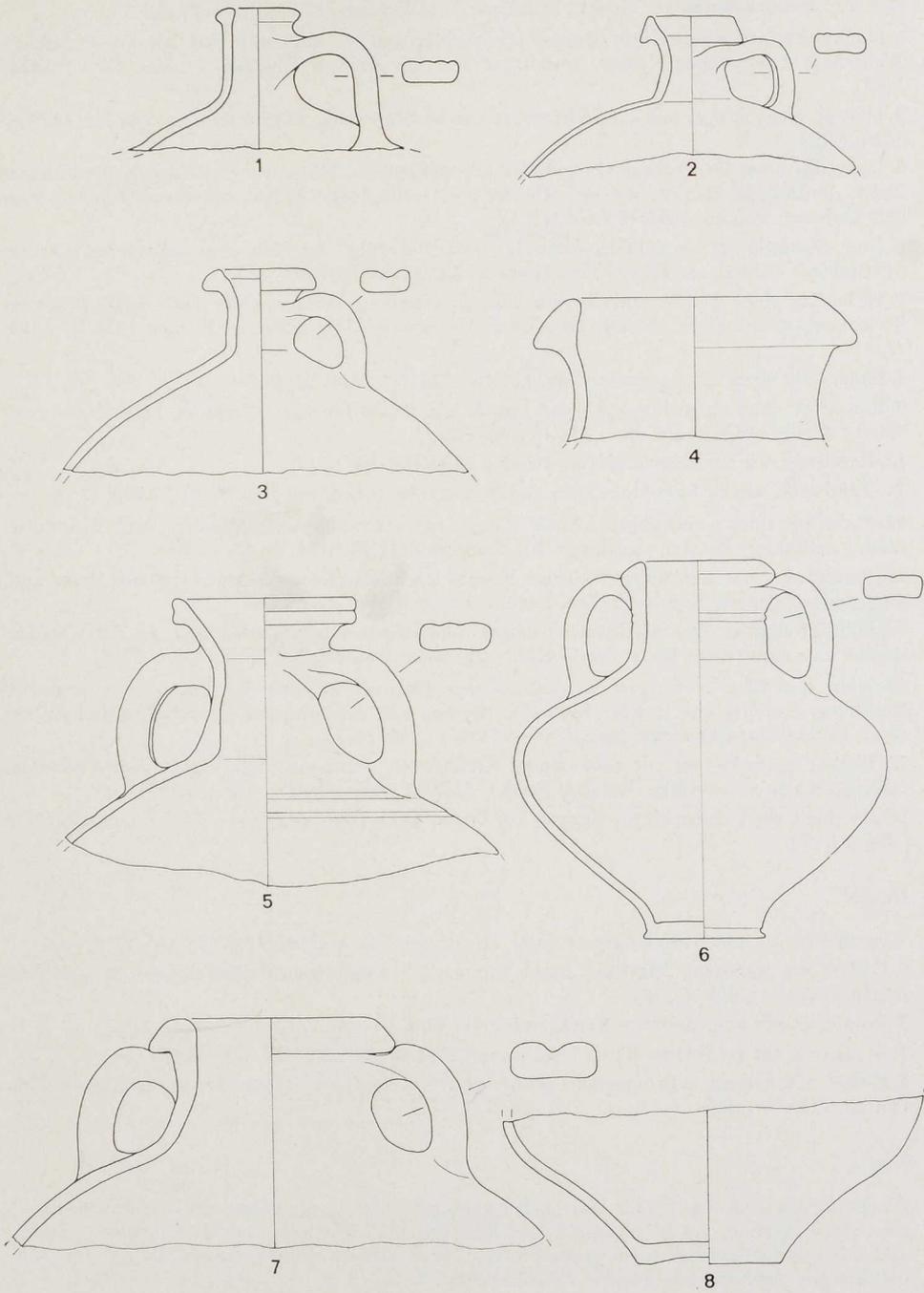


Abb. 11 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Keramik. Maßstab 1 : 4.

2. Halsstück eines einhenkligen Kruges mit trichterförmiger Mündung und kantig herabgezogenem Wulstrand, dreistabiger Henkel, hellgrauer Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 11, 2*).
3. Halsstück eines einhenkligen Kruges mit trichterförmiger Mündung und heruntergezogenem Wulstrand, zweistabiger Henkel, ziegelroter Ton mit weißem Überzug. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 11, 3*).
4. Halsteil eines Kruges mit kantig herabgezogenem Wulstrand, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 11, 4*).
5. Halsstück eines Doppelhenkelkruges mit trichterförmiger Mündung und doppelt gewulstetem Rand, dreistabiger Henkel, auf der Schulter zwei umlaufende Rillen, ziegelroter Ton mit weißem Überzug. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 11, 5*).
6. Doppelhenkelkrug mit zylindrischem Hals und Wulstrand, am Hals zwei umlaufende Kerben, zweistabiger Henkel, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/18 (*Abb. 11, 6*).
7. Halsstück eines Doppelhenkelkruges mit abgesetztem, kurzem Hals und herabgezogenem Wulstrand, zweistabiger Henkel, ziegelroter Ton mit weißem Überzug. Fundnr. 7232/30 (*Abb. 11, 7*).
8. Bodenstück eines Kruges, grauer Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 11, 8*).
9. Randstück eines einhenkligen kleinen Kruges mit trichterförmiger Mündung, Henkelansatz erhalten, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 1*).
10. Randstück wie 9., ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 2*).
11. Randstück wie 9., Mündung innen gerillt, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 3*).
12. Halsstück eines einhenkligen kleinen Kruges mit trichterförmiger Mündung und Ringwulstrand, zweistabiger Henkel, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 5*).
13. Randstück eines einhenkligen kleinen Kruges mit trichterförmiger Mündung und Wulstrand, zweistabiger Henkel, ziegelroter Ton, Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 6*).
14. Halsteil eines Kruges mit trichterförmiger Mündung und Doppelwulstrand, an der Wulstunterseite eine umlaufende Reihe von Kerben, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 12, 4*).
15. Hals- und Schulterteil eines Kruges, auf dem Hals ein umlaufender, mit Kerben verzierter Wulstring, begleitet von je einer Kerbreihe darüber und darunter, auf der Schulter drei umlaufende Kerbreihen, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/2 (*Abb. 12, 7*).
16. Halsteil eines Kruges mit umlaufender Rädchenverzierung am Hals, Henkelansatz erhalten, ziegelroter Ton mit weißem Überzug. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 12, 8*).
17. Bauchteil eines einhenkligen Kruges, am Boden Drehrillen, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/37 (*Abb. 12, 17*).

### Deckel

1. Bruchstück mit schmalem kantigem Rand, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 9*).
2. Deckel mit schmalem, kantigem Rand und einfach ausgezogenem Deckelknopf, grauer Ton. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 12, 10*).
3. Bruchstück mit aufgebogenem Rand, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 11*).
4. Bruchstück mit verdicktem Rand, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 12, 12*).
5. Deckel mit flachem abgerundetem Rand und etwas verdicktem Deckelknopf, ziegelroter Ton. Fundnr. 7232/29 (*Abb. 12, 13*).

### Glas

Ringperle, Dm. 2,8 cm, D. 1,3 cm; blauschwarz mit eingelegtem gelbem und grünem Glasfuß: zwei gelbe Streifen, die in gegenständiger Richtung in Wellenlinien um die Außenseite laufen und sich kreuzen, außerdem ein grüner, in der Mitte horizontal umlaufender Streifen mit tropfenförmigen Verdickungen. Fundnr. 7232/14 (*Abb. 13, 1*).

### Bein

Bruchstück einer Haarnadel mit zwiebel förmigem Kopf. Fundnr. 7232/41 (*Abb. 13, 2*).

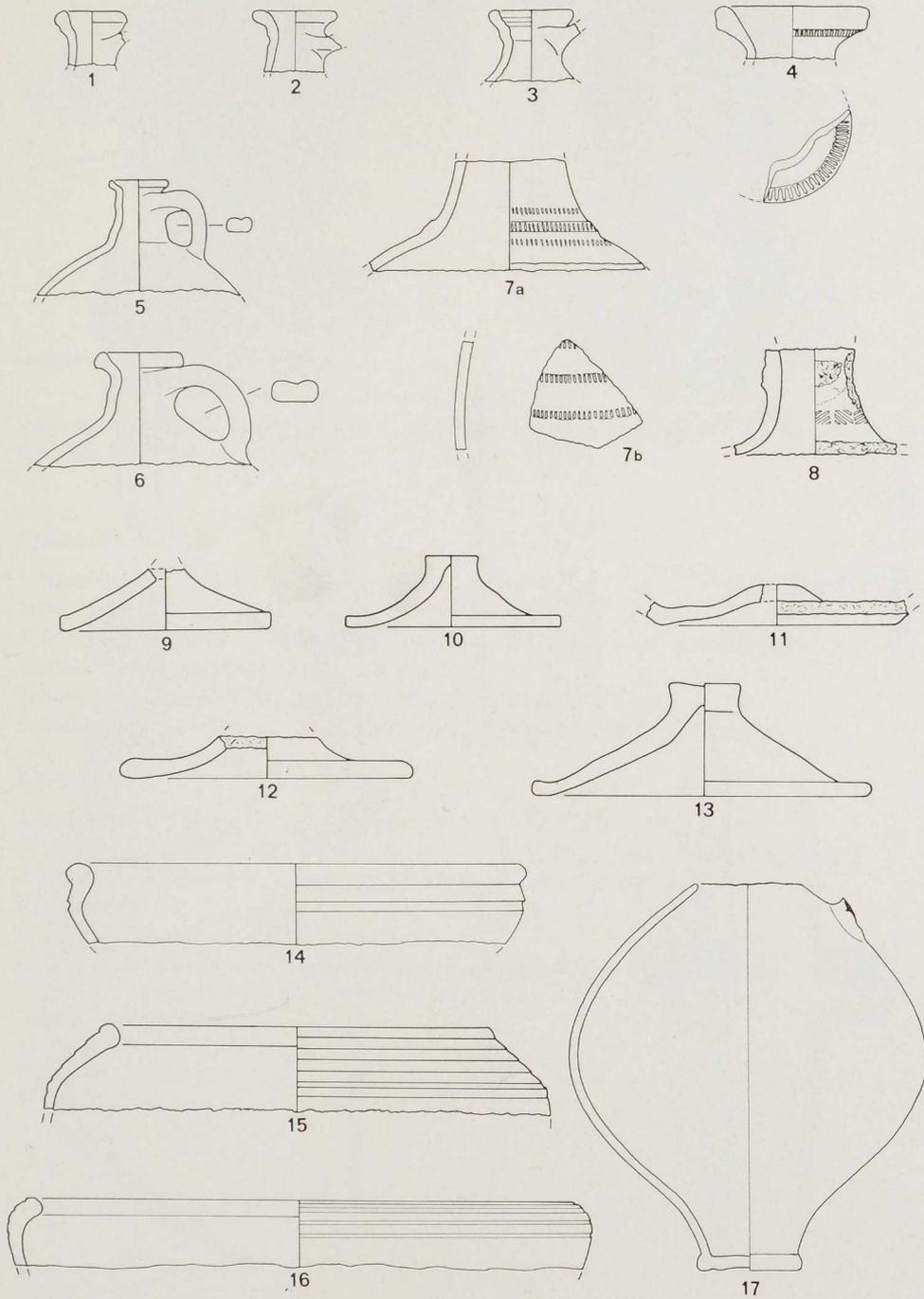


Abb. 12 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Keramik. Maßstab 1 : 4.

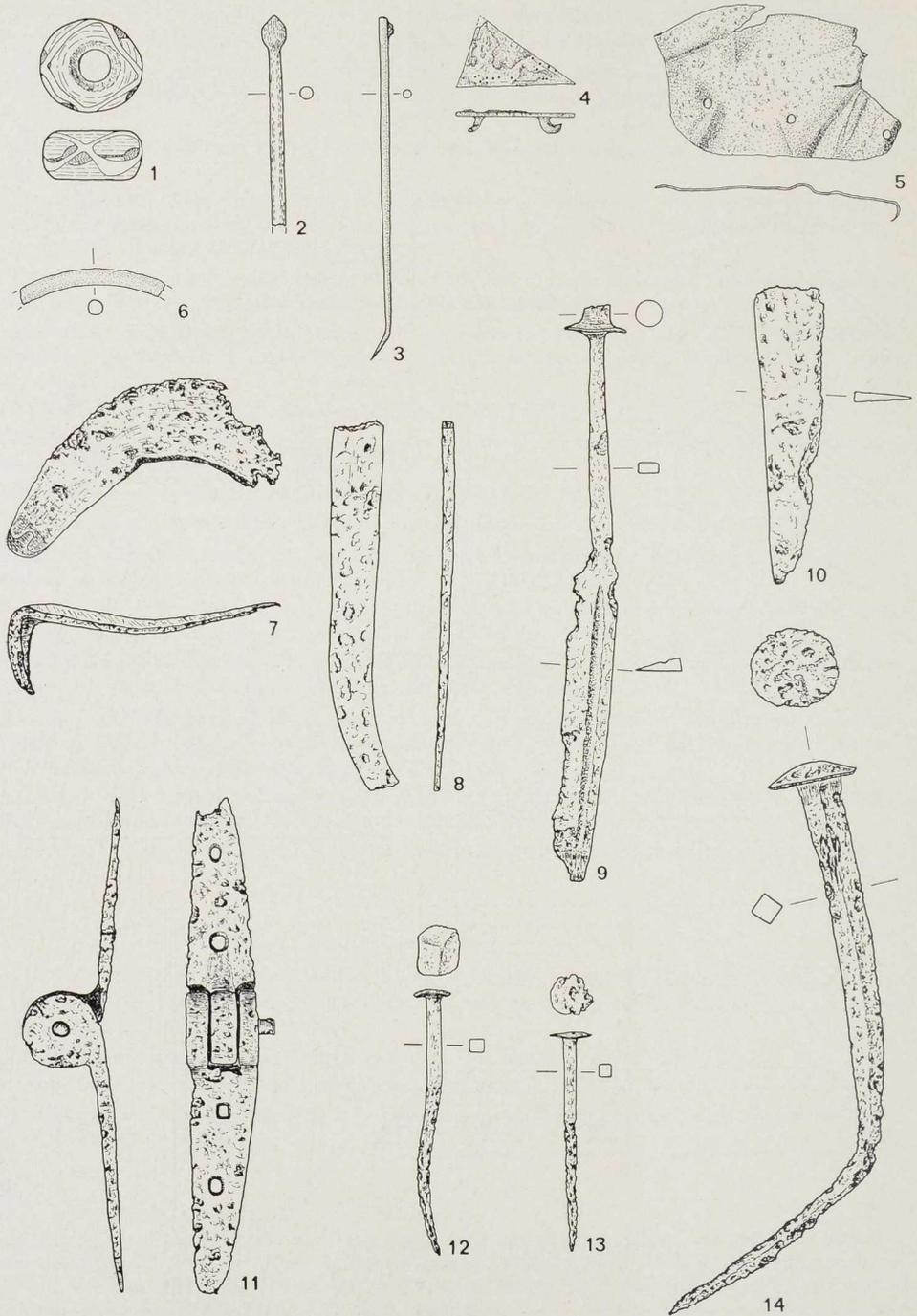


Abb. 13 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. 1 Glas; 2 Bein; 3-6 Bronze; 7-14 Eisen.  
Maßstab 1 : 2.



Abb. 14 Bad Rappenau-Zimmerhof, Kreis Heilbronn. Kleine Bronzebüste aus dem Bauschutt der römischen Villa. Maßstab 1 : 1.

#### Bronze

1. Büste einer Frau; H. 6,2 cm. Fundnr. 7232/31 (*Abb. 14*).
2. Nadelschaft mit Eisenresten am Kopf; L. 9,7 cm. Fundnr. 7232/42 (*Abb. 13, 3*).
3. Dreieckiger Beschlag aus dickem Blech mit zwei Haken an der Unterseite, Oberfläche mit feiner Ritzlinie entlang der Kante. Fundnr. 7232/40 (*Abb. 13, 4*).
4. Reste eines dünnen Bleches (Beschlag?). Fundnr. 7232/40 (*Abb. 13, 5*).
5. Bruchstück eines rundstabigen Ringes; D. 4 mm. Fundnr. 7232/42 (*Abb. 13, 6*).

#### Eisen

1. Gebogenes Winzermesser mit Griffansatz. Fundnr. 7232/35 (*Abb. 13, 7*).
2. Messer mit Griffangel und Knaufansatz, Klinge mit Rinne. Fundnr. 7232/10 (*Abb. 13, 9*).
3. Bruchstück einer einschneidigen Messerklinge. Fundnr. 7232/7 (*Abb. 13, 10*).
4. Bruchstück eines Hakens. Fundnr. 7232/10 (*Abb. 13, 8*).
5. Türscharnier. Fundnr. 7232/30 (*Abb. 13, 11*).
6. Drei Nägel verschiedener Größe mit vierkantigem Schaft. Fundnr. 7232/30 (*Abb. 13, 12–14*).

#### Anschrift der Verfasserin:

Dr. GERTRUDIS WAMSER  
 Wurzelbauerstraße 3  
 8500 Nürnberg